

in Gunst kam. Im Alter der Mannbarkeit wurde sie auf ihr eignes Verlangen getauft und Mitglied der christlichen Kirche des Orts; sie zeigte so viel Verstand, Thätigkeit und Eifer, und ein solches Verlangen, Gutes zu stiften, daß sie endlich als eine Missionärin für eine der Stationen Afrikas empfohlen und angenommen wurde, und wir haben gehört, daß dieselbe Thätigkeit und Erfindungsgabe, welche sie als Kind so mannigfach und rastlos in ihrer Entwicklung machte, jetzt auf eine heilsamere Weise dazu benutzt wird, die Kinder ihres eignen Landes zu unterrichten.

N. S. Es wird eine Genugthuung für manche Mutter sein, auch zu erwähnen, daß einige Nachforschungen, welche Madame de Thour anstellen ließ, kürzlich zu der Entdeckung von Cassy's Sohn führten. Er war ein junger Mann von kräftiger Entschlossenheit geworden, einige Jahre vor seiner Mutter entflohen, und hatte in dem Norden bei Freunden der Bedrückten Aufnahme und Unterricht gefunden.

Bierundvierzigstes Kapitel.

Der Bestreier.

Georg Shelby hatte an seine Mutter nur eine Zeile geschrieben, den Tag bezeichnend, an dem sie ihn zu Haus erwarten möchte.

Von dem Tode seines alten Freundes etwas zu schreiben, dazu besaß er nicht das Herz. Er hatte es mehrmals versucht, aber es war ihm nur gelungen, sich selbst beinahe zu erdrücken; stets endigte er damit, das Papier zu zerreißen, sich die Augen zu trocken, und irgendwohin zu gehen, um ruhig zu werden.

Es herrschte eine freudige Geschäftigkeit in dem ganzen Hause der Shelby an dem Tage, als man die Ankunft des jungen Mas'r Georg erwartete.

Mrs. Shelby saß in ihrem bequemen eingerichteten Bohnzimmer, wo ein freundliches Feuer die Feuchtigkeits des späten Herbstabends verbannte. Eine Abendtafel, funkelnd mit Porzellan und Krystall, war durch unsere alte Freundin Tante Chloe geordnet worden.

Gefleidet in einen neuen Calicoanzug, mit einer reinen weißen Schürze und einem hohen, stark gesteihten Turban, glänzte ihr schwarzes Gesicht von Zufriedenheit, während sie mit überflüssiger Kleinlichkeit alle Anordnungen der Tafel übersah, nur um eine Entschuldigung zu finden, ein wenig mit ihrer Herrin zu schwätzen.

„Hier wird es nicht natürlich für ihn aussehen?“ sagte sie. „Ich setze diese Schüssel gerade wo er es liebt — gegen das Feuer. Mas'r Georg immer will den warmen Sitz. O gehen weg! Weshalb nahm Sally nicht die beste Theefanne — die neue kleine, Mas'r Georg kaufte für Missis zu Weihnacht? Ich werde sie nehmen 'raus! Und Missis hat von Mas'r Georg gehört?“ fragte sie.

„Ja, Chloe; doch nur eine Zeile, worin er mir sagte, daß er heut Abend kommen würde, wenn es ihm möglich wäre — das ist Alles.“

„Sagte nichts von mein alt Mann?“ sagte Chloe, die sich noch immer mit den Tassen zu schaffen machte.

„Nein; er sprach von gar nichts, Chloe. Er sagte, er wollte Alles erzählen, wenn er nach Hause käme.“

„Gerade gleicht Mas'r Georg; er immer ist so dafür, Alles zu erzählen selbst. Sehe nicht auf mein Theil, wie weiß Volk meistens kann aushalten zu schreiben Dinge, als zu thun — schreiben so langweilig, unangenehme Art Arbeit.“

Mrs. Shelby lächelte.

„Ich glaube, mein alt Mann wird nicht kennen die Jungens und das Kleine. Herr, sie ist jetzt das dickste Mädchen; gut ist sie auch und hübsch, die Polly! sie ist jetzt aus Haus, zu wachen über Kuchen. Ich habe gerade gemacht den Teig, mein alt Mann liebte so sehr zu backen. Just solch einen, als ich ihm machte den Morgen, er wurde genommen fort. Der Herr segne uns! Wie fühlte ich den Morgen!“

Mrs. Shelby seufzte und fühlte bei dieser Anspielung eine schwere Last auf ihrem Herzen.

Ihr war seit dem Empfange von ihres Sohnes Brief peinlich zu Muth; sie fürchtete, er möchte hinter dem Schleier des Schweigens, hinter dem er sich verbarg, etwas verhehlen wollen.

„Missis hat bekommen die Notizen?“ sagte Chloe ängstlich.

„Ja, Chloe.“

„Weil ich möchte zeigen mein alt Mann dieselben Noten, ich habe bekommen von Perfectioner. Und sagte er, Chloe, ich wünschte, Du blieben länger. — Dank Euch, Mas'r, sage ich, ich wollte, nur mein alt Mann ist kommen nach Haus und Missis kann nicht thun ohne mich länger! — Das ist just, was ich ihm sagte. Sehr netter Mann, der Mas'r Jones war.“

Chloe hatte hartnäckig darauf bestanden, daß dieselben Banknoten, in welchen ihr Gehalt ausgezahlt worden war, aufbewahrt werden sollten, um ihrem Manne zum Beweise ihrer Fähigkeit gezeigt zu werden, und Mrs. Shelby hatte bereitwillig die Befriedigung dieser Laune zugesagt.

„Er wird Polly nicht kennen — mein alt Mann wird nicht. Herr, es ist fünf Jahre, seit sie ihn nahmen! Sie war damals noch Säugling, konnte nur eben stehen. Besinne mir, wie ängstlich er war, sie möchte fallen.“

Das Rollen von Rädern wurde jetzt gehört.

„Mas'r Georg!“ rief Tante Chloe und sprang zu dem Fenster.

Mrs. Shelby eilte zu der Eingangsthür und wurde in die Arme ihres Sohnes geschlossen. Tante Chloe stand ängstlich da und blickte in die Dunkelheit hinaus.

„Ach arme Tante Chloe!“ sagte Georg, indem er theilnahmenvoll stehen blieb und ihre harte, schwarze Hand zwischen seine beiden nahm. „Ich hätte mein ganzes Vermögen darum gegeben, ihn mit mir zu bringen, doch er ist zu einem bessern Lande gegangen.“

Mrs. Shelby that einen theilnahmenvollen Ausruf, doch Tante Chloe sagte nichts.

Alle traten in das Speisezimmer. Das Geld, auf welches Chloe so stolz war, lag noch immer auf dem Tisch.

„Da,“ sagte sie, indem sie es nahm und mit zitternder Hand ihrer Gebieterin hinhielt, „brauche nie wieder zu sehen oder zu hören davon. Gerade wie ich wußte, daß es würde kommen — verkauft und ermordet auf dort alte Pflanzung!“

Chloe wandte sich um und schritt stolz aus dem Gemache. Mrs. Shelby folgte ihr freundlich, ergriff ihre eine Hand, zog sie nieder auf einen Stuhl und setzte sich an ihre Seite.

„Meine arme gute Chloe!“ sagte sie.

Glloe lehnte ihren Kopf an die Schulter ihrer Herrin und weinte.
 „Ach, Missis, mein Herz ist brochen, das ist Alles.“

„Ich weiß es,“ entgegnete Mrs. Shelby unter fließenden Thränen.
 „Ich kann es nicht heilen, doch Jesus kann es. Er heilt die gebrochenen Herzen, und verbindet ihre Wunden.“

Es entstand für einige Zeit ein tiefes Schweigen, und Alle weinten mit einander. Endlich setzte sich Georg zu der Trauernden, nahm ihre Hände, und wiederholte mit einfachem Ernst den triumphirenden Auftritt von ihres Mannes Tode und seine letzten Botschaften der Liebe.

Etwa einen Monat später wurden eines Morgens alle Sklaven der Shelbyschen Besitzung in die große Halle beschieden, die durch das ganze Haus lief, um hier einige Worte von ihrem jungen Herrn zu hören.

Zu dem Erstaunen Aller erschien er unter ihnen mit einem Pack Papiere in der Hand, welche die Freilassung eines Jeden von ihnen enthielten, die er Einem nach dem Andern vorlas, und dann unter den Seufzern und Thränen und Klagen aller Anwesenden übergab.

Viele aber drängten sich zu ihm und baten inständigst, sie nicht fortzuschicken, und mit ängstlichen Gesichtern gaben sie ihre Freibriefe zurück.

„Wir brauchen nicht freier zu sein, als wir sind. Wir hatten immer Alles, was wir brauchen. Wir wollen nicht den alten Platz verlassen und Mas'r und Missis und das Uebrige.“

„Meine guten Freunde,“ sagte Georg, sobald er zum Sprechen kommen konnte, „es ist nicht nöthig, daß Ihr mich verlaßt. Der Ort braucht eben so viel Hände zur Bearbeitung, als zuvor. Im Hause ist dieselbe Bedienung erforderlich, wie früher. Doch Ihr seid jetzt freie Männer und freie Frauen. Ich werde Euch Lohn für Euere Arbeit zahlen, wie wir darin übereinkommen. Der Vortheil ist, daß, wenn ich in Schulden gerathe, oder sterbe — Dinge, die sich zutragen können — Ihr nicht fortgenommen und verkauft werden könnt. Ich denke die Besitzung beizubehalten, und Euch zu lehren, was Euch vielleicht einige Zeit kosten wird, zu lernen — wie Ihr die Rechte benutzt, die ich Euch als freie Männer und Frauen gebe. Ich erwarte, daß Ihr gut sein werdet, und willig, zu lernen, und ich vertraue auf Gott, daß ich treu sein werde, und willig, zu lehren; und nun, meine Freunde, blickt empor und danket Gott für den Segen der Freiheit!“

Ein alter patriarchalischer Neger, der auf der Besitzung greis und blind geworden war, erhob jetzt seine zitternden Hände und sagte: „Laßt uns dem Herrn danken!“ Als jetzt Alle wie mit einem Willen niederknieten, wurde ein rührenderes und herzlicheres *Te Deum* nie zum Himmel gesendet, als es aus diesem ehrlichen alten Herzen kam, mag es auch durch die Töne der Orgel, der Glocken und den Kanonendonner unterstützt werden.

Als sie sich erhoben, stimmte ein Anderer eine methodistische Hymne an, deren Schlußvers lautete:

„Das Jubelfahr ist jetzt gekommen,
Kehrt, Ihr befreite Sünder, heim.“

„Nur noch Eines,“ sagte Georg, indem er die Danksagungen der Menge unterbrach. „Ihr Alle erinnert Euch noch an unsern alten guten Onkel Tom.“

Georg gab hier eine kurze Schilderung seines Todes und seines liebevollen Lebens an Alle auf der Besitzung; dann fügte er hinzu:

„Auf seinem Grabe, meine Freunde, beschloß ich vor Gott, nie wieder einen Sklaven zu haben, wenn es möglich wäre, ihn frei zu lassen; daß durch mich Niemand jemals der Gefahr ausgesetzt sein sollte, von der Heimath und den Freunden getrennt auf einer fernen Pflanzung zu sterben, wie er starb. Wenn Ihr Euch also Eurer Freiheit erfreut, so denkt daran, daß Ihr sie der guten alten Seele verdankt, und vergeltet es ihm in Freundlichkeit gegen seine Frau und Kinder. Denkt an Euer Freiheit, so oft Ihr Onkel Tom's Hütte seht, und laßt es für Euch eine Mahnung sein, seinen Schritten zu folgen, und eben so redlich, so treu und so christlich zu sein, wie er.“

Fünfundvierzigstes Kapitel.

Schlußbemerkungen.

Die Verfasserin ist oft aus verschiedenen Theilen des Landes brieflich gefragt worden, ob diese Erzählung eine wahre ist; auf diese Fragen will sie hier eine allgemeine Antwort geben.